

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 14 (1939)
Heft: 9

Artikel: Bauen und Wohnen an der Landesausstellung
Autor: K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere Verbandsmitglieder!

Unser Land ist erneut durch eine europäische Krise in Mitleidenschaft gezogen. Die Folgen sind unabsehbar. Sie werden sich auch für unsere Wohn- und Baugenossenschaften in unliebsamer Weise bemerkbar machen. Es gilt daher mehr als je, zusammenzuhalten und gemeinsam nach dem bestmöglichen Weg zu suchen, damit unsere Genossenschaften durchhalten können. Wir möchten in diesem Augenblick unsern Mitgliedern die Versicherung abgeben, daß wir ihnen jederzeit und nach Möglichkeit mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Mit den Behörden werden wir die nötige Fühlung aufnehmen. Unsere Mitglieder bitten wir, an Ort und Stelle ein Gleiches zu tun. Unser Organ werden wir in Zukunft je nach Bedürfnis in noch vermehrtem Maße den Fragen der Verwaltung offenhalten. Mit vereinten Kräften hoffen wir der kommenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Mit genossenschaftlichen Grüßen und Wünschen
DER ZENTRALVORSTAND.

Bauen und Wohnen an der Landesausstellung

Fortsetzung:

»Wohnen«

Die Abteilung »Wohnen« (Architekt B. S. A. Alfred Gradmann, Zürich) ist unterteilt in die drei Gruppen Einzelhäuser, Wohnungen und Hausrat. Im prächtigen Baumbestand eines alten Sitzes fanden sie einen bevorzugten Platz, in dem sie auch sehr schön und geschickt eingestreut wurden, speziell die Einzelhäuser im ansteigenden Teil. Nur schade, daß auch sie wie so vieles andere im Herbst erbarmungslos wieder verschwinden müssen.

Die *Einzelhäuser*, ohne Ausnahme Besonderheiten darstellend, konnten im einzelnen frei gestaltet werden, und trotzdem gelang es, sie als Ganzes in Verbindung mit den reizenden Gärtchen zusammenzustimmen.

Als erstes betreten wir »das hochisolierte Betonhaus«, ein Einfamilienhaus mit Werkstatt für einen Kleinhandwerksmeister. Seine konstruktive Durchbildung wirbt für neue Bauweise in Baukork mit sehr weitgehend verwendeten Isolierstoffen gegen Schallübertragung. Jede Einzelheit wird am Objekt selbst sehr instruktiv gezeigt. An sich sehr fortschrittlich, hat diese Neuerung nur Sinn, wenn absolute Zuverlässigkeit gewährleistet wird, da jede Fehlquelle das System illusorisch macht. Das Haus als solches ist reizvoll disponiert.

Das andere Extrem, der Holzbau, ist an allen übrigen Musterhäusern angewendet, schon weil er sich für eine Ausstellung und eventuell späteren Weiterverwendung besser eignet und auch weil das Holz wieder zu seinem Rechte strebt.

Als behaglich-gediegenes Objekt stellt sich »Das Haus eines Musikfreundes« vor, etwas fremd und schwerfällig in der ganzen Haltung, aber sehr geschmackvoll wohnlich-weiträumig im Innern. Kosten Nebensache!

Diesem Haus des Genusses folgt etwas für die heutige Zeit sehr Aktuelles, das »Haus des Hausdienstes« der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Hausdienst. In ihm geht es darum, zu zeigen, wie der Hausdienst besser und schöner gepflegt werden kann und soll. Wie das gestern und heute eines Dienstmädchens sich gegenüberstehen muß, wird mit zwei Zimmerchen gezeigt; das eine unfreundlich — dumpf, mit »Schmöckermöbeln«, als sei für das Mädchen alles gut genug (leider oft noch der Fall), das andere mit zusammenpassenden hellen Möbeln, frohfarbigen Decken und einigen guten Bildchen an den Wänden oder Blumen, dokumentierend, daß jedem schaffenden Menschen eine freundlich — sonnige Wohnstatt gebührt.

Für den »kleinen« Mann wird ein »Siedlerhaus« (Doppeleinfamilienhaus) zur erstaunlich kleinen Summe von Fr. 10 000.— gezeigt. Einfach, aber korrekt und sauber in jeder Beziehung ist das Maximum geboten, was zu diesem Preise möglich ist. Es enthält eine für Waschen und Baden kombinierte Küche, Abort, eine geräumige Stube und drei Schlafzimmer. Und was bald selbstverständlich ist, eine verbindende Laube zum kleinen, aber gut gehaltenen Garten.

Richtig »am Hang« kommen wir in ein »Bergferienhaus«, eine Blockhütte auf gemauertem Unterbau. So robust es sich äußerlich gebärdet, so gefühlvoll und bequem ist es innen gestaltet für still geschützte Tage eines schon Wohlhabenden. — Der »Einfachere« findet für sich das Passende im Nachbarhaus, das sich auch an einem sanften Seehang eignen würde. In einem Raum ist das Programm für Kochen, Wohnen und Schlafen gelöst, in dem der Schlafteil erhöht angelegt ist, das Terrain baulich und räumlich zweckmäßig ausgenützt.



Ein Detailausschnitt aus der Ausstellung unseres Verbandes an der LA.

Man fragt sich wohl, warum in dieser kleinen Kolonie das naheliegendste, das »Normalhaus« fehlt. Hierzu kann geantwortet werden, daß dasselbe gelöst ist und im ganzen Lande herum nach Klima und Gegend verschieden bereits »Schule macht«.

Eingestreut in vorige Einzelhäuser und die Wohnungshallen ist der *Gartenbau* (Oberleitung Gustav Ammann, Zürich), der allen seinen Gestaltern ebenfalls alle Ehre macht. Wer sich etwas stiller ausruhen will, setze sich in eines dieser reizenden Gärtchen und hole sich Anregung; sie bilden wirklich ein kleines Paradies.

In einer gedeckten und nach einem prächtigen Blumenhof geöffneten Halle sind dazu Photographien ausgestellt von ausgeführten Kleingärten, Landhausgärten, Stauden- und Steingärten, Schmuckgärten mit Plastiken, öffentlichen Anlagen, Sportplätzen, Fabrikgärten (die hoffentlich immer mehr aufkommen), Friedhöfen und geschützten Landschaften. Leider sind diese Photowände überladen, aber zeigen wenigstens, auf welch gutem Wege auch die Gartenkunst sich wieder befindet.

»Unsere Wohnungen I«

An Anregungen fehlt es nicht mehr, wie wir auch einfach-schön wohnen können; aber wie sieht es in der Praxis aus? Oft noch trostlos-kitschig und unserem Kulturstande entsprechend recht beschämend! — Traurig ist natürlich, daß immer noch Ramschware fabriziert und verkauft werden kann in einem Maße, daß der »Gute« alle Mühe hat, durchzuhalten. Mit »gut« meinen wir nicht den Teureren, sondern denjenigen, der einfach-zweckmäßige und materialgerechte Möbel herstellt, nicht Besseres vortäuschend.

Die Musterwohnungen sind auch räumlich in ausgesuchtem Geschmack gehalten. Hier wie überall in der LA gelang mit ganz wenig Ausnahmen ein absolut gutes Einvernehmen zwischen Architekt und Aussteller.

An Beispielen finden wir eine Junggesellen-Einzimmerwohnung, eine Zwei- und Dreizimmerwohnung, das Schlafzimmer eines Städters mit Stahlrohrmöbeln, als Gegenbeispiel ein Landschlafzimmer, ganz in Holz. Dann Wohnzimmer für eine Lehrersfamilie, für eine große Familie mit reizender Kinderecke oder für eine musizierende Familie. Diesen gegenüber eine Gartenhalle mit Werkstatt, die ganz besondere Anziehungskraft ausübt und auch wirklich eine famose Idee war. Weiter eine stattliche Wohnküche, die bei uns trotz vielen Versuchen nicht aufkommen will, obschon so viele Leute in der Küche essen und das Wohnzimmer als »kalte Pracht« nur betreten, wenn Besuch kommt. Schön ist ein Wohnzimmer mit Ebnische, das schon häufiger angewendet wird. Speziell hervorgehoben zu werden verdient noch ein »Zimmer der Söhne« mit allerlei technischen Lehrtabellen und Bildern, wie sie besser nicht hätten gewählt werden können für die heutigen Interessen eines Jungen.

Als Raritäten nennen wir noch die »Wohnung eines Professors« und eines »Sammlers«, schon den höheren Mittelstand charakterisierend.

Nun betreten wir wieder das Freie und betrachten uns *Mustergärtchen* (zu den Lehrerwohnungen gedacht) eines Blumen-, Enten-, Gemüse- und Kaninchenfreundes. Ihnen gegenüber genießen wir die Ziergärten der zweiten Wohnungsgruppe. Dazwischen fließt der Schifflibach mit seinen immer frohen Fahrgästen. Das Ganze überschauend, ist es schon so, als befänden wir uns in einer paradiesischen Gartenstadt.

Am Weg zur zweiten Abteilung gelangen wir nochmals durch eine gegen die Gärten geöffnete Halle des *Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen*, der Zentralorganisation der gemeinnützigen Bau- und Wohngenossenschaften.

Photographisches und graphisches Material orientiert uns in sauberer Einfachheit über die bisherigen Leistungen im Kleinwohnungsbau, deren große Entwicklung in den Nachkriegsjahren liegt. Rayonpläne der vier wichtigsten Städte Basel, Genf, Winterthur und Zürich geben ein gutes Bild über die Bedeutung, die dem gemeinnützigen Wohnungsbau zugekommen ist. Kurze, eindringliche Stichworte heben die Wichtigkeit des Wohnungsbaues auf genossenschaftlicher Grundlage hervor. Ein Fries von Photographien aus allen Teilen unseres Landes vermittelt einen starken Eindruck genossenschaftlicher Wohnbautätigkeit, und zwei Schrifftabellen bieten kurze, aber einprägsame Aufklärung. Vervollständigt wird die Gruppe durch den Situationsplan einer Basler Gartenstadtsiedlung und eine graphische Tabelle über den Verlauf des Wohnungsmarktes in Zürich. Der genossenschaftliche Wohnungsbau hatte die große Aufgabe, in die Lücke zu springen, als große Wohnungsnot herrschte, der private Wohnungsbau aber nicht mehr interessant war. Heute wird er wieder von der Spekulation überwuchert, doch nur scheinbar, denn die Erfahrungen lehren, daß diese Art der Wohnungsbeschaffung für die Existenzminimas als »Selbsthilfe« und allgemein volkswirtschaftlich auf die Dauer die solideste Grundlage hat. Ihre Anwendung wird deshalb, wenn auch mit Ruhepausen, immer breiter und besser werden. Natürlich wurden auch hierin da und dort Fehler begangen, ja sogar Mißbräuche betrieben; die zwangsweise Konsolidierung durch die jüngsten Krisenjahre war deshalb direkt gut und für die weitere Entwicklung nur von Nutzen.

Angeschlossen in einheitlicher Darstellung, werden wir noch bekannt gemacht mit den schweizerischen Produktivgenossenschaften, deren Wert und Bedeutung ebenfalls nicht mehr zu unterschätzen ist.

»Unsere Wohnungen II«

Eine Treppe über den Schifflibach führt uns in das Reich der »Reichen«, das heißt zuerst sehen wir die Musterwohnung für einen ledigen Chauffeur. Auch er soll, oft angestrengten Dienst verrichtend, gut und gesund wohnen; eine sehr anerkennenswerte Anregung.

Und nun folgen in wirklich gediegener Haltung Empfangs- und Musikzimmer für Industrielle oder Diplomaten, Wohn- und Eßräume für Bücher- und Musikliebhaber (sogar mit einer kleinen Hausorgel), das Zimmer einer vornehmen Tochter mit prächtiger Blumenecke, ein Herren-Arbeitszimmer mit Waffen, eine ganz charmante Gartenhalle mit kleinem Bassin. Dann eine aparte Tessiner Wohnung mit Blick auf ein großes Wandbild im Gartenhof des berühmten Tessiner Malers Chiesa.

Den Reigen dieser Hallenschau schließen die Westschweizer mit einem Kupferstichkabinett, einem Musikzimmer, dem Wohnraum eines Greyerzer Ferienhauses, dem Studio eines Kunstsammlers mit Gartenhöfli, einem Speisezimmer, dem Büro eines Großindustriellen mit reichen Intarsienwänden und Möbeln, einem extravaganten Schlaf- und Wohnzimmer. Unsere Welschen haben sich, wenn für unser Empfinden auch zu konventionell, über ihr Können ebenfalls gut ausgewiesen.

Den Schluß der ganzen Abteilung »Wohnen« macht »Der Hausrat«, wo sich die Hausfrauen über alle Dinge des täglichen Haushaltens, von der Matratze bis zur Bodenwischse und Bilderrahme reiche Belehrung holen können.

K.

Teilansicht der Ausstellung des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform

